

Spott-au-feu

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 15

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ich will Freund und Helfer sein!

Die grosse, weite Welt lebt von und mit Karten.

Das heisst, um stilgerecht zu sein:

Die grosse, weite Welt lebt von und mit Credit Cards. Kein Geld zu haben – das war früher eine Katastrophe. Kein Geld zu haben – das ist heute ein Status-Symbol. Ich darf wohl annehmen, verehrter Nebi-Leser, dass Sie solche Nuancen registrieren.

Kein Geld zu haben ...

Ich muss da wohl das Detail pflegen.

Momentan kein ...

Und:

Gerade jetzt kein ...

Sowie:

Um Himmels willen, bei mir ...

Jeder Mensch hat schon einmal sein Portemonnaie überschätzt. Sein Bankkonto sowieso.

In dieser Situation teilen sich die Menschen in zwei Abteilungen.

In die Abteilung:

A) wie soll ich, wenn ich nicht kann, obwohl ich möchte, damit ich darf, weil ich muss –

und in die Abteilung:

B) da ist meine Karte – lassen wir den Quatsch – ich muss weiter!

Alle Probleme waren, bis vor kurzem, so oder so zu lösen. Allerdings nur scheinbar. Denn locker geforderte Polizeibussen infolge Tempüberschreitung, allzu langfristiges Parkieren infolge ... (lassen wir's ...) provozierten sogenannte Schreibvorgänge. Der Herr Polizist verlangte – neuerdings nach Nennung seines Namens – Führerschein und Fahrzeugausweis, gab sich dann väterlich und erläuterte das strassentechnische Vergehen.

Und nannte Zahlen, die zu zahlen seien, aber da konnte man vielleicht diese Zahlen nicht zahlen, und da begann der Zettelkrieg.

Und irgendwann einmal landete – ach ja, Sie wissen es.

Und nun ist das vorbei.

Ich benehme mich als schneller Vogel – der Herr Polizist hält mich auf, respektive an, damit er mich nicht allzulange aufhält – er teilt mir die Geschwindigkeitsüberschreitung in Kilometern und gleichzeitig die damit statistisch verbundenen finanziellen Konsequenzen mit – und:

Ich nicke ergeben, ich lasse nicht die geringsten Anzeichen von kleinbürgerlicher Panik aufkommen, ich wage gar ein schmallippiges Lächeln, greife in die obere seitliche Rocktasche und übergebe dem Uniform-Kameraden meine europäische Kreditkarte.

Der Mann strahlt, bedankt sich, steckt das kleine Rechteck in eine Umhänge-Apparatur, die stellt den Kontakt her zu einem Zentrum, das dann mitteilt, ich wäre kreditwürdig, der Mann grüsst – so mit der Hand am Schild –, und ich darf weiterfahren.

Keine weiteren administrativen Unannehmlichkeiten.

Ich meine – sowieso nicht für mich.

Auch und vor allem nicht für die Polizei.

Es ist so.

Wir müssen's registrieren.

Früher mussten die Polizeibeamten nach dem Ertappen eines Geschwindigkeits-Sünders ungefähr 12,3 Minuten hart arbeiten.

Das hat mich schon immer gestört. Und deshalb will ich helfen. Ich habe eine Credit-Card gelöst.

Wann und wo immer ich Beschämendes tue – verkehrstechnisch –, darf ich lästigem Formulkrieg zugunsten der Polizeifreunde entsagen.

Ich will Freund und Helfer sein.

Das Spott-au-feu-Gedicht

Meine Tochter

Vaterstolz steht nicht zur Debatte.

Ich finde meine Tochter einfach eine glatte.

Wobei – ich darf nicht pädagogisch jaulen – und sagen, sie gehört zu den Faulen.

Meine liebe Frau sagt immer: Schau, wie wir es auch sehen, das Schätzli

muss

zum Schluss

das Diplom bestehen.

Meine liebe Frau sagt aber auch: Schau, wie wir es sehen,

– es könnte geschehen, dass die Experten unsere Tochter ungünstig bewerten.

Unsere Tochter hingegen war heimlich auf Draht:

«Chumm – äntweder gahts nöd –

oder es gaht.»

Seit gestern nun bin ich

vor Vaterstolz

völlig benommen.

Zum Ärger meiner Frau.

Weil sie sagt:

Andere Töchter haben au das Diplom bekommen.

Bleib auf dem Teppich, bleib auf der Matte –

Vaterstolz

steht nicht zur Debatte!

Spott-au-feu aktuell:

Die Operation des Super-Stars

Auch TV-Lieblinge sind gegen Krankheiten nicht gefeit.

Einer der ganz Grossen der TV-Szene wurde – diese Nachricht ist exklusiv – vorgestern operiert.

Es handelt sich um einen Quizmaster. Und es handelt sich um einen doch publikumswirksamen Eingriff.

Der Star also.

Die Narkose.

Die medizinische Tätigkeit.

Das Erwachen.

Die Krankenschwester.

Der Quizmaster.

Die Krankenschwester:

«Na ja, das ist ja prima gelaufen!»

Der Quizmaster:

«Fabelhaft – und wie hoch war die Sehbeteiligung?»

Heiri Spötteli meint:

Bitte diesmal keine Phötteli vom Heiri Spötteli.